

Philosophieren mit Jugendlichen

E. Martens
Praktische Philosophie und
Werteerziehung

H.-L. Freese
Sucht und Sinn

K. Disselbeck
Philosophie-Lehrplan und
die Evolutionäre Erkenntnis-
theorie

M. Sänger
Lebensgestaltung: »Mach
dir ein schönes Leben!«

Interview mit Nora K. und
Vittorio Höfle

G. Münnix
Weshalb mit Bildern philo-
sophieren?

B. Rolf
Herr Kant, wie kann man
Frieden schaffen?

R. M. O. Pritchard
Der Konflikt in N-Irland und
die Schulen (Teil I)

J. Detjen
»Werte und Normen« im
ethikdidaktischen Kontext



haben sich ausdrücklich auf Ihre Ideen berufen. Wie beurteilen Sie die Tätigkeit der Vereinten Nationen heute?

Die Organisation der Vereinten Nationen entspricht ziemlich genau dem, was ich mir unter einem Völkerbund vorgestellt habe. Durch ihre Tätigkeit hat sie mit Sicherheit manchen bewaffneten Konflikt verhindern können. Es ist jedoch bedauerlich, daß sie gelegentlich schweren Verstößen gegen das Völkerrecht tatenlos zusehen muß. Das

liegt meines Erachtens daran, daß sie nicht über ausreichende Macht verfügt, ihre Resolutionen durchzusetzen. Ich halte es für dringend erforderlich, daß sich die Mitgliedsstaaten darauf verständigen, die Macht der UNO zu stärken, sie z.B. auch durch eigene Streitkräfte auszurüsten, so daß eine Beachtung ihrer Beschlüsse gegebenenfalls auch erzwungen werden kann.

Herr Kant, vielen Dank für dieses Gespräch. ■

Rosalind M.O. Pritchard **Die Schule und der Konflikt in Nordirland** Kann die Schule in Nordirland zur Überwindung konfessionsbedingter Konflikte beitragen?

Zur Autorin:

R. P. ist Senior Lecturer in Education an der University of Ulster at Coleraine und arbeitet auf dem Gebiet der Didaktik des fremdsprachlichen Unterrichts sowie der vergleichenden Pädagogik mit Schwerpunkt Deutschland.

Nordirland ist leider durch die seit 1968 andauernden Unruhen, die sogenannten »Troubles« weltweit berühmt oder sogar berüchtigt geworden. Diese Unruhen wurden von der nordamerikanischen Menschenrechtsbewegung, die damals einsetzte, angeregt und verstärkt. Die Hauptforderungen der Zivilrechtler sind schon längst erfüllt worden, und das nordirische Parlament ist seit 1972 durch direkte Regierung aus London ersetzt worden, aber die Unruhen dauern an. Allerdings sind in diesem 30jährigen Zeitabschnitt mehr Menschen durch Verkehrsunfälle ums Leben ge-

kommen als in den Unruhen. Die Anzahl der nicht politisch motivierten Verbrechen ist viel niedriger als in allen anderen Teilen des Vereinigten Königreichs. Aber der Konflikt hat immerhin mehr als 3 000 Leben gekostet, und an Geld werden von der Regierung jährlich ca. 17 920 DM für jede Familie, die aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern besteht, ausgegeben.¹

Mein Thema betrifft den Konflikt in Nordirland, insbesondere das Verhältnis zwischen diesem Konflikt und den Schulen, die ja die Wiege der Jugend sein und einen sehr großen Einfluß auf die Zukunft haben sollen. Aber diese Aussage klingt schon etwas klischeehaft. Man darf die Kraft der Schulen nicht überschätzen, denn sie unterstehen dem Einfluß der Eltern, der Gesellschaft, der Kirchen, der Geographie, der Demographie und schließlich der Geschichte, ganz besonders der Geschichte. Die Iren sind wie kaum noch ein Volk geschichtsbewußt und versuchen, ihre Politik und ihre Taten unter Berufung auf die Geschichte zu rechtfertigen. Die Devise der nordirischen Protestanten bei der jährlichen Demonstration am 12. Juli, ihrem Nationalfeiertag, lautet: »Denk an 1690« (Remember 1690), denn in diesem Jahr hat der holländische König Wilhelm III. einen Sieg über den katholischen König James II. errungen und damit sichergestellt, daß England sich nicht mehr zum Katholizismus bekannte und daß eine protestantische Regierung im 18. Jahrhundert Irland beherrschte.² Die meisten Protestanten sind Verfechter der politischen Union mit Großbritannien und betrachten sich als britisch, während die meisten Katholiken Nationalisten sind und ein vereinigt Irland be-

1 P. Bew / G. Gillespie, Northern Ireland: A Chronology of the Troubles 1968-1993, Dublin 1993.

2 J. C. Beckett, A Short History of Ireland, London 1966 (erstmalig 1952).

Benjamin West, William III zu Pferde. – Dem protestantischen Niederländer Wilhelm von Orange, verheiratet mit der Tochter des katholischen britischen Königs James II. (= Jakob II), wird in der glorreichen Revolution vom englischen Parlament die englische Königswürde zugesprochen. In Irland kann er sie in der Schlacht am Boyne am 12. Juli 1690 erfolgreich behaupten: »Remember 1690!«



fürworten. Es gibt aber auf beiden Seiten Ausnahmen, z.B. einen katholischen Mittelstand, der in Nordirland gedeiht, sich zufrieden fühlt und sich die Umwälzungen eines Einigungsprozesses in Irland ersparen möchte. Um diese Probleme zu betrachten, ist es unumgänglich, etwas vom geschichtlichen Hintergrund zu verstehen.

Meine Ziele sind folgende:

- eine möglichst sachliche historische Darstellung der Ursachen der Trennung von Schule und Gemeinde zu geben;
- neue Ansätze im Schulwesen zu beschreiben und kritisch zu analysieren;
- die Problematik der Werteerziehung in einer pluralistischen Gesellschaft kurz anzureißen, d.h. zu fragen, inwieweit die Schule die Gesellschaft verändern kann?

Land und Leute, politische Einstellungen

England, Schottland und Wales bilden Großbritannien, und diese drei Länder zusammen mit Nordirland bilden das Vereinigte Königreich. Seine einzige Landgrenze ist die mit der irischen Republik, und sie war in den beiden Weltkriegen strategisch wichtig, denn das Vereinigte Königreich war hier leicht angreifbar.

Erklärung
Großbrita
Nordirlan
bescheide
langt, un
Existenz
darum ge
Nordirlan
etwas mel
sche Repub
3,5 Millione
ter Termini v
sich nicht mit
Nordirland nic
hört, reden liel
(»Six Counties«)

Legitimierung von ... Man bezeichnet die zweitgrößte Stadt als »Derry« statt »Londonderry«, um darüber hinwegzukommen, daß im 17. Jahrhundert die englische Hauptstadt sich große Teile des Landes angeeignet hatte.³

In Nordirland sind zur Zeit 3,75% der Bevölkerung nicht konfessionell gebunden, 38,38% sind katholisch und 50,58% sind entweder protestantisch oder folgen anderen Religionen; 7,27% wollten keine Angabe über ihre Religion machen.⁴ Die Protestanten bestehen aus mehreren Gruppen, die größte sind die Presbyterianer (21,35%), die ursprünglich aus Schottland stammen und calvinistisch geprägt sind; d.h. sie nehmen, was in der Bibel steht, wörtlich. Nicht nur die Katholiken, son-



dern auch die Presbyterianer waren im 18. Jahr-

James II (1630-1701)

nen, denn die Einwanderer ... sind ein ganz anderer Menschenschlag als die katholischen Kelten, die ursprünglich vom europäischen Festland eingewandert sind. Beide Gruppen, Protestanten und Katholiken, sind in ihrer Herkunft gemischt und durch zahlreiche Einwanderungen bereichert worden. Die Presbyterianer glauben, daß sie die Wahrheit besitzen, und betrachten den Papst als den Antichrist und die katholische Kirche als abergläubisch und autoritär. Sie betonen ein persönliches Verhältnis zu Gott und beugen sich weltlichen Mächten nur ungern. Ursprünglich waren sie wegen der Verfolgung durch die englische Regierung und die anglikanische Kirche England gegenüber feindlich gesinnt, aber im Laufe des 19.

3 Ebd., S. 66.

4 Northern Ireland Census 1991: Summary Report, Belfast 1991.

5 A.T.Q. Stewart, The Narrow Ground: Aspects of Ulster, 1609-1969, London 1977, S. 92.

6 Ebd., S. 85.

Jahrhunderts sind sie zu Unionisten geworden. Wichtig ist, daß es in Irland keine »reinen Rassen« gibt, und daß der protestantische Teil Nordirlands nicht nur aus einem bewußten britischen Kolonisierungsprozeß, sondern auch aus verschiedenen Wanderungsbewegungen hervorgegangen ist. Im Jahre 1801 – als Folge der drohenden Invasion Napoleon Bonapartes und des Aufstandes der Vereinigten Irländer (»United Irishmen«) im Jahre 1798 – wurde Irland durch das Unionsgesetz (1800) dem Vereinigten Königreich angeschlossen und bekam Abgeordnete im englischen Parlament. Die Protestanten fühlten sich durch den in Südirland wachsenden und zum Teil rabiatischen Nationalismus befremdet und durch den zunehmenden ökonomischen Erfolg Nordirlands in der Zugehörigkeit zur Union bestärkt. Am Ende des 19. Jahrhunderts war Belfast die größte Stadt in Irland, und der industrialisierte protestantische Norden stand im Gegensatz zum agrar geprägten katholischen Süden. Die Südirren wollten sich selbst regieren (»Home Rule« = Regierung aus Dublin), und die Nordiren wollten weiterhin zu Großbritannien gehören. Für die Nordiren hieß es: »Home Rule = Rome Rule«, was mit Ungerechtigkeit, ökonomischem Ruin, Anarchie und Verlust ihrer religiösen Freiheit gleichzusetzen war.⁷ Im Jahre 1912

1937 ein besonderer Platz eingeräumt; obwohl dieser Abschnitt jetzt beseitigt worden ist, hat er lange einen negativen Einfluß auf die Nichtkatholiken in allen Teilen der Insel gehabt, besonders in Nordirland. Im übrigen beansprucht die Irische Republik mit Artikel 2 ihrer Verfassung, der Constitution of Ireland von 1990, das Staatsgebiet Nordirlands, das eine mehrheitlich protestantische Bevölkerung hat. Artikel 2 lautet: »Das Nationalgebiet besteht aus der ganzen Insel von Irland, seinen Inseln und dem Territorialgewässer.« Aufgrund der Volksabstimmung vom Mai 1998 soll dieser Artikel aber gegen entsprechende Konzessionen seitens der britischen Regierung geändert werden.

Irland ist also geteilt, und die makropolitischen Teilungen spiegeln sich in den nordirischen Schulen wider. Es gibt ein mehrfach getrenntes Schulsystem: getrennt nach Art der Mannschaftsspiele, nach der Rolle der irischen Sprache, nach Geschlecht und Begabung der Schüler/innen, nach den Wohnorten und Weltanschauungen der Eltern und nach der Schulstruktur. Die wichtigste Trennung ist die nach Konfessionen, und wie es dazu gekommen ist, soll ein erneuter Blick in die Geschichte klären.

Von konfessionellen zu integrierten Schulen

genüht, selber den Vertrag zu unterschreiben, um später Michael Collins Vorwürfe machen zu können. Collins ist in seiner Heimat, West Cork, im August 1922 ermordet worden, und de Valera ist im Jahre 1932 Ministerpräsident geworden. Er entwarf eine Vision von Irland als sehr katholisch, gälisch und selbstgenügsam, die allerdings die nordirischen Protestanten befremdete.

Weder Nordirland noch Großbritannien haben eine schriftliche Verfassung im üblichen Sinn. Die britische Verfassung besteht aus parlamentarischer Gesetzgebung und Gerichtsbeschlüssen. Die schriftliche Verfassung der irischen Republik weist einige für diesen Beitrag wichtige Besonderheiten auf. Der katholischen Kirche wurde in der Fassung von

1937 ein besonderer Platz eingeräumt; obwohl dieser Abschnitt jetzt beseitigt worden ist, hat er lange einen negativen Einfluß auf die Nichtkatholiken in allen Teilen der Insel gehabt, besonders in Nordirland. Im übrigen beansprucht die Irische Republik mit Artikel 2 ihrer Verfassung, der Constitution of Ireland von 1990, das Staatsgebiet Nordirlands, das eine mehrheitlich protestantische Bevölkerung hat. Artikel 2 lautet: »Das Nationalgebiet besteht aus der ganzen Insel von Irland, seinen Inseln und dem Territorialgewässer.« Aufgrund der Volksabstimmung vom Mai 1998 soll dieser Artikel aber gegen entsprechende Konzessionen seitens der britischen Regierung geändert werden.

Irland ist also geteilt, und die makropolitischen Teilungen spiegeln sich in den nordirischen Schulen wider. Es gibt ein mehrfach getrenntes Schulsystem: getrennt nach Art der Mannschaftsspiele, nach der Rolle der irischen Sprache, nach Geschlecht und Begabung der Schüler/innen, nach den Wohnorten und Weltanschauungen der Eltern und nach der Schulstruktur. Die wichtigste Trennung ist die nach Konfessionen, und wie es dazu gekommen ist, soll ein erneuter Blick in die Geschichte klären.

Im 19. Jahrhundert auf der ganzen Insel und nicht nur im Norden. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein haben die Katholiken wie auch die Presbyterianer kein Recht auf förmlich integrierte Bildungssysteme. 1851 hat eine Verfassungskonferenz in London vereinbart, gemäß dem Unionsgesetz zwischen Irland und England (seit 1801 in Kraft) den zentralen Fachunterricht mit strengen Leistungsanforderungen zu integrieren. Dieser Versuch sollte ein Scheitern erleiden. Die Presbyterianer wollten ein eigenes System errichten und erreichten schließlich einen Kompromiß: ihre Schulen bekamen das Recht auf mehr Selbstbestimmung, wurden aber trotzdem als staatliche Schulen anerkannt.⁸ Das war der erste Schritt zu einem konfessionellen öffentlichen Schulsystem. Die Katholiken haben das neue Nationalsystem zuerst mit Begeisterung aufgenommen, weil es ihnen finanzielle Hilfe garantierte. Ab 1850 gab es aber die Synode von Thurles, die grundsätzlich für Katholiken ein System unter katholischer Kontrolle wünschte. Den britischen Politikern wurde eingeräumt, daß ihre Absichten großzügig und unparteiisch seien, leider aber seien sie mit dem »unflexiblen Charakter unserer Dok-

7 G. Lucy, The Ulster Covenant: A Pictorial History of the 1912 Home Rule Crisis, Belfast 1989, S. 5.

8 Farren, The Politics of Irish Education 1920-1965, Belfast 1995, S. 5.

trinen« nicht vertraut.⁹ Die katholische Kirche befürchtete Proselytierungsversuche, und diese Befürchtungen haben die Bemühungen um ein eigenes Schulsystem noch verstärkt. Die ursprüngliche Integrationspolitik der britischen Regierung ist also an der Opposition der Kirchen – katholischer und presbyterianischer – gescheitert.

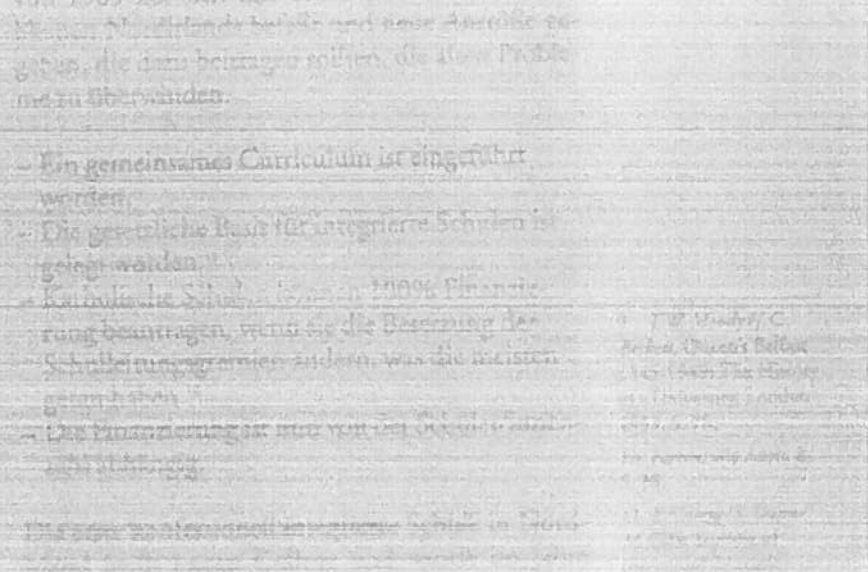
Nachdem sich Nordirland von Südirland 1921 getrennt hatte, spielte sich ein ähnliches Drama ab. Lord Londonderry, der erste Minister für Bildung, wollte genau wie Stanley, sein Vorgänger im 19. Jahrhundert, ein integriertes System begründen und hat zu diesem Zweck einen von Robert Lynn geleiteten Ausschuß einberufen («The Lynn Committee»). Die Katholiken weigerten sich aber, Mitglieder für diesen Ausschuß zu benennen, weil sie einen Angriff gegen ihre konfessionellen Schulen fürchteten.¹⁰ Priester waren die Vorsitzenden der Schulleitungsgremien, und die Kirche betonte mit Nachdruck das grundlegende Prinzip, daß katholische Kinder in katholischen Schulen von katholischen Lehrern unter katholischer Führung unterrichtet werden sollten. Weil die endgültigen Verhandlungen über die politische Grenze noch ausstanden, haben viele katholische Schulen sich geweigert, die Autorität des nordirischen Ministers



Neue Anstöße durch die Reformgesetze von 1988/89

Im Jahre 1988 ist das große Reformgesetz in England und Wales eingeführt worden. Ein Jahr später ist das Äquivalent in Nordirland erlassen worden. Die Education Reform Order (Northern Ireland) 1989 hat sich mit den herkömmlichen Pro-

R. Bühs, Bremen.
Der Schatten bringt es ans Licht.
Der Vertrag ist geschlossen, aber ...?



wollte die alte *Committee* ...
den und zu entwickeln und vom Staat dafür eine finanzielle Unterstützung zu bekommen. Um den vollen Betrag zu erhalten, hätte sie ihre Schulen voll an die örtlichen Behörden übertragen und neue sechsköpfige Schulleitungsgremien akzeptieren müssen. Obwohl die Kirche mit vier Vertretern die Mehrheit gehabt hätte, wollte sie sich damit aber nicht begnügen. Die Protestanten haben die Gremien angenommen und haben ihre Schulen übertragen. Sie konnten 100% Finanzierung für Kapitalaufwendungen aus öffentlichen Mitteln beanspruchen, die Katholiken nur 85%, weil sie ihre Schulen nicht übertragen wollten. Das war der Ursprung des konfessionell geteilten Schulsystems in Nordirland.

1981 gegründet. Nicht zum erstem Mal besuchen Katholiken und Protestanten gemeinsam dieselbe Schule, aber erstmals wurde eine Schule als integrierte Schule gegründet. Einmal in Betrieb, müssen Neugründungen sich drei Jahre lang bewähren, um ein Recht auf staatliche Mittel zu haben. Seit 1984 wird dem Lagan College solche Finanzierung gewährt. Die Schulgründer wollten auch Anstöße für einen integrierten Schulsektor geben, und diese Hoffnung ist durch die Verordnung des Jahres 1989 in Erfüllung gegangen. Es gibt zur Zeit 42 solche integrierte Schulen, die von 3% der Schulbevölkerung besucht werden. Der neue Trend geht dahin, bestehende Schulen in integrierte Schulen umzuwandeln, statt neue zu schaffen. Einer solchen

Northern Ireland: A Review, in: R. Osborne u.a. (Hgg.), wie Anm. 11, S. 143-160; – A. McEwen/J. Salters, Integrated Education: The Views of Parents, in: R. Osborne u.a. (Hgg.), After the Reforms: Education and Policy in Northern Ireland, Aldershot/Hants 1993, S. 161-176.
12 R. Osborne/R. Cormack/A. Gallagher, Education in Northern Ireland, in: R. Osborne u.a. (Hgg.), wie Anm. 11, S. 1-14.

Umwandlung müssen die Eltern mehrheitlich zustimmen. Die Schulen sind nicht säkular, sondern christlich und sind verpflichtet, ein Gleichgewicht zwischen Protestanten und Katholiken zu erhalten; sie nehmen auch konfessionslose Kinder auf.

Es wäre jedoch ein Trugschluß zu glauben, das irische Problem sei gelöst, wenn nur alle Schulen integriert wären. Anfangs müssen sie sehr hart ums Überleben kämpfen und wissen oft nicht, ob sie am Ende des Monats die Lehrer bezahlen können. Weil die Verwaltung und die Strukturen noch nicht festgelegt sind, gibt es eine Überlast an Gremien, Beratungen und Tagungen, die viel Zeit beanspruchen. Die Eltern setzen sich stark für die Schule ein, und rückblickend wünschen sie sich die aufregende, aber stimmungsvolle Gründungszeit zurück.¹³

Die Lehrer an solchen Schulen haben ein besonderes Profil. Die meisten unter ihnen waren mit dem herkömmlichen System unzufrieden und betrach-

teten sich schon als »Außenseiter«, die die Trennungen durch Religion, Geschlecht und Hierarchie ablehnen. Es ist ihnen oft unangenehm, daß sie durch diese kritische Haltung in Konflikt mit ihren eigenen Kirchen geraten. Sie fühlen sich ausgegrenzt und zweifeln, ob sie zurück in den »Mainstream« gelangen können. Viele unter ihnen wollen aber nicht mehr zurück. Sie sind fest davon überzeugt, daß sie einen Beitrag zur Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse leisten, indem sie jetzt an einer integrierten Schule arbeiten. Sie wollen neue Ideen ausprobieren, müssen sich aber selber neue Kenntnisse aneignen, denn die meisten unter ihnen wissen und verstehen nur wenig von den Werten, Einstellungen und der Religion der »anderen Seite« und sind sich dessen bewußt.¹⁴ ■

Der Beitrag wird in Heft 4/98 fortgesetzt.

13 V. Morgan/G. Fraser/S. Dunn/E. Cairns, Parental Involvement in Education: How do Parents Want to Become Involved?, in: Educational Studies, Vol. 18, No. 1, 1992, S. 11-20.

14 V. Morgan/G. Fraser/S. Dunn/E. Cairns, Teachers in Integrated Schools, in: Comparative Education, Vol. 30, No. 2, 1994, S. 153-163.

Neuer Vorstand des Fachverbands Ethik
 Der Fachverband Ethik Landesverband Bayern hat zusammen mit dem
 Philosophiegesprächskreis in München
 Der Fachverband Ethik Landesverband Bayern hat zusammen mit dem

Nachwuchs der Humanistischen
 Union Berlin unter dem Motto »An
 den über Philosophie, Politik und
 Religion einen offenen Gedächtnis-
 kreis im Leben führen. Unter Lei-
 tung von Johannes Grottel und
 Prof. Volker Pfeiffer haben sich
 100 Mitglieder, überwiegend aus
 München und Philosophie über
 Wissen der Menschenschwermere
 in Berlin

Geleitwort der Naturwissenschaften
 Kurt Hübner, dem die Naturwissenschaften
 die wir selbst sind, bzw. angeblich
 Informatik, Ein Modell
 Kimmelman, 5120, Schmidt
 in der Zeitschrift für Philosophie
 Göttingen, 1998, 1998, 1998

Carola Brüggemann (38838 Dingelstedt, Anderbeckerstr. 101b, 1. Vorsitz), Dr. Volker Pfeiffer (79219 Stautzen, In den Ertzmatten 1, 2. Vorsitz), Dr. Monika Säger (Karlsruhe, Beisitz), Heinz-Albert Veraart (Konstanz, Beisitz), Jan Christiansen (Schwäbisch-Hall, Beisitz), Konrad Baldrian (Kornthal, Schatzmeister), Hermann Nink (Mainz, Pressereferent).
 (H. Ninck)

Philosophiegesprächskreis in München
 Der Fachverband Ethik Landesverband Bayern hat zusammen mit dem

Hessen: Ethikfreie Natur?
 Naturwissenschaftliche und ökologische Fragen sollten in der Schule auch in ihrer ethischen Dimension vermittelt werden. Um diese Forderung zu unterstützen, wird in der Evang. Akademie Arnoldshain vom 6.- 8.11.1998 eine Tagung zum Thema »Ethikfreie Natur? – Zur Verbindung von Wissen in Natur und Ethik in Unterricht und Erwachsenenbildung« angeboten. Neben Referaten von T. Maruyama (Kyoto), G. Böhme (Darmstadt) u.a. werden Arbeitskreise zu »Natur als

kommt, für seine Eltern einen Schaden darstellt, für den der Arzt zu haften hat. Das Bundesverfassungsgericht hat nun gefordert, daß dieses Kind zwar nicht als »wirtschaftlicher Schaden« betrachtet werden darf, der Arzt aber für seine Fehler haften muß. Das Urteil des Bundesgerichtshofs ist damit bestätigt, denn er hat nicht das Kind als Schaden gesehen, sondern sich der »wertfreien Methoden« bedient, zwei Vermögenssituationen einer Familie miteinander zu vergleichen: ohne/mit Kind, und es hat den Arzt für diese Differenz (nicht für das Kind) haften lassen.
 DIE ZEIT, 26.12.1997